

— Ueberaus zahlreich besucht war das vergangene Abend in Meinhold's Sälen abgehaltene Concert-Souper der Hohen- schützengesellschaft. Der Geist liebenswürdiger Geselligkeit belebte die solenne Tafel, die, beiläufig bemerkt, wieder Beweise von der soliden Rockkraft des Stabes abgab, während deren Dauer die gemütliche Gruppenunterhaltung und überhaupt die Tafelrunde nicht durch ermüdende Lieder abgebrochen, sondern durch einige frische, aber treffliche und herrliche Toilette und durch ein schaumvolles Tafelstück, gebildet von Herrn Oberst a. D. v. Reiterheim, sowie durch mehrere musikalische Vorträge wirksam erboben wurde. Die letzteren wurden geboten durch Frau Zimmermann, welche mit schöner Stimme und Wärme einige Vieder vortrug, Herrn Kammermusikus Ueblich, welcher durch vorzügliche Vorträge auf dem Waldhorn erregte, und Herrn Musikdirektor Gürlich, dessen Begleitung am Piano sich trefflich anschloß. Ganz besonders lebhaften Beifall erwarb sich die frische scherzliche Komposition „Waldbörschen“ für Geige, Waldhorn und Piano. — Am Abend vor diesem Souper und Ball war die statutenmäßige Generalversammlung abgehalten worden, auf welche der Vorstand, Herr Stadtrath Hödner, der den ersten Laib auf das diesjährige Schützenkönigspaar ausbrachte, dessen milde Regierung sich ihrem Ende nähert, Bezug nahm und mittheilte, daß in dieser Versammlung auch einige Wahlen hatten vorgenommen werden müssen, indem statutenmäßig aus ihren speziellen Aemtern im Verein Herr Vorstand Hofmajor Friedmann und die Herren Deputirten Schurig, Schabel und Pöhner ausgeschieden sollten. Ersterer, der allseitig aufrichtig verehrte Vorstand, der sein Ehrenamt seit einer langen Reihe von Jahren mit vollster Hingabe gewirkt, wurde sofort der Reclamation wieder gewählt, während für die drei genannten Deputirten, die eine vorläufige Wiederwahl dankend ablehnten, die drei Herren Tuchschiefer Benedictus, Paderobermeister Hauswald und Strohhutfabrikant Barthel gewählt worden sind. — Das letzte Vereinsjahr ist überhaupt ein glückliches gewesen; der Himmel hat sich dem großen Bogelschießen diesmal äußerst günstig erwiesen und im Laufe des Jahres sind zahlreiche neue Schützenbilder eingetreten, auch sind mehrere Prämien gestiftet worden und als die Stifter werden bekannt: der diesjährige Schützenkönig Herr Jahn, Herr Benedictus, Herr Kaufmann Tuchschiefer und Herr Deputirter Pöhner, sowie der Vorstand Herr Stadtrath Hödner. — Von der sonst bei Tafel noch ausgebrachten Toasten sei erwähnt, daß Herr Jahn, der diesjährige König, zugleich im Namen seiner Mitregenten, Fri. Müller, für das ihnen gebrachte Hoch den Dank aussprach und seine und seiner Mitregenten „königliche Zufriedenheit mit dem Schützenvereine bedankte und bezeugte“ und auf sämtliche Seiten der Hohenbüchse Gesellschaft ein Hoch ausbrachte. Herr Stadtrath Hödner toastete noch auf die ausgeschiedenen und die neu eingetretenen Deputirten, für welche letztere Herr Obermeister Hauswald dankte und auf das fernere Gedeihen der Gilde traf. Herr Benedictus gedachte dankbar der Künstler, Herr Kaufmann Tuchschiefer der Vergnügungskommission, Herr Rechtsanwalt Grieb-Norisch des Dichters v. Reiterheim und dieser ließ unter Dankesworten die deutsche Treue leben, während Herr Hofmajor den Herren Vorständen Reiterheim und Hödner ein Hoch brachte und Herr Hauswald noch der Besse gedachte. Nach ausgehobener Tafel gab man sich anmüthig den Anreden des Balles hin, welcher durch einen besonders hübschen Cotillon gewürzt war und bis nahe an den hellen Tag währte.

— In Bezug auf den höchst bedauerlichen Ertrag, den in der Nacht vom Dienstag zur Mittwoch eine Anzahl Abhundert des Reichthums der G. u. M. u. M. unmittelbar nach dem Abschluß der Naturstudien und vor ihrer formellen Entlassung erracht haben, wird mittheilt, daß über die fünf am schwersten gravirten Theilnehmer mit Rücksicht auf die in dem Vergehen liegende grobe Verletzung jeder der Schule geschuldeten Pflichten die Entlassung und Entziehung des Reifezeugnisses verhängt worden ist, während bei den übrigen ein entsprechendes Herabsetzen ihrer Sittenzensur, zum Theil in Verbindung mit einer schweren Carcerstrafe, als genügende Abmahnung ertheilt. — Eine harte Bekräftigung der jugendlichen Exzellenzen ist ganz in der Ordnung, aber die gewöhnliche Etalart widerspricht jeder Logik. Ein besonderes Eramen ist eben bedankt; das Examen hat nicht das Recht, Schülern, die jedoch mittelst Examen die wissenschaftliche Reife für die Universität nachgewiesen haben, das Reifezeugnis dafür vorzuenthalten. Sollen die Schüler etwas das Examen nach 1/2 Jahre wiederholen? Durch diese Maßregel bestraft man außerdem die Eltern mehr als die Schüler. Es ist jedoch auch bekannt, daß nur diejenigen Exzellenzen so hart bestraft werden, die auswärts genug waren, ihre Pupille einzugehen. Wir meinen daher, daß das Kultusministerium die über die 5 am meisten gravirten Theilnehmer verhängte Strafe in schwere Carcerstrafe, bei Wasser und Brod, umwandeln sollte. Gewiß ist der Ertrag nicht zu rechtfertigen; aber man soll auch nicht vergessen, daß ein guter Theil jener Schüler zum ersten Male den Hochschulschul erholten hatte. Wenn ein Lehrling erkrankt, so daß das aus keine fernere Karriere seinen Einfluß; soll die wissenschaftliche Reife ein Entwertungsgrund sein? Da der Herr Kultusminister zufällig in den Stand der Dinge genaueren Einblick hat, darf man wohl hoffen, daß er nicht die Sünden der Kinder an den Eltern beifindet.

— Herr Medicinalrath und Bezirksarzt Dr. Riedner schreibt uns: „An Nr. 7 der „Dr. Nachr.“ befindet sich unter der Rubrik „Recherchen“ eine Empfehlung von Trodenstücken für Cigaretten, welche von der Firma Bruno Reichelt u. Co. am See 25 vertrieben werden, mit dem Bemerkens, daß ich dieselben gewirkt und für gut befunden habe. Dieser Angabe muß ich entschieden widersprechen. Allerdings sind mir die betreffenden Stücke von dem hiesigen Stadtrath zur Prüfung übergeben worden und habe ich ein schriftliches Gutachten über den angeblichen Nutzen dieser Stücke auch der genannten Behörde zugestellt. Den beiden Vertretern der betreffenden Firma, welche mich vor Abgabe dieses Gutachtens persönlich aufsuchten, um mir die Anwendung ihrer Stücke zu erläutern und die vermeintlichen Vortheile ihrer Erfindung für die Gesundheit zu schildern, habe ich meine gegründeten Zweifel an dem Nutzen dieser Stücke nicht nur unumwunden mitgetheilt, sondern ihnen auch das erhebliche Bedenken ausgesprochen, daß diese Stücke bei unvorsichtigem Rauchen leicht verschluckt werden könnten. Es ist mir deshalb unerschrocken, wie obige Bemerkung über diese Stücke in Ihr Blatt gelangen konnte, um so mehr, als ich die genannten beiden Herren weder von dem Inhalt meines amtlichen Gutachtens in Kenntniß gesetzt, noch ihnen die Ermächtigung irgendwie ertheilt habe, sich auf meine amtliche Unterzeichnung zu berufen. — (In der Zukunft der Herren Reichelt u. Co. an die Red. d. Bl. nur ausdrücklich erwähnt, daß der Herr Bezirksarzt Dr. Riedner die Stücke „für gut befunden habe“, was mir allerdings als der Wahrheit gemäß betrachtet und veröffentlicht haben. Red. der „Dr. Nachr.“)

— Das Volkshad für Männer und Frauen, Kaiserstraße Nr. 11 ist das beliebteste Frauenbad in Sachsen, während i. B. im Stadtbade zu Jittau, welches der Stadt ca. 200,000 Mk. gekostet hat, das beliebteste Frauenbad 50 Bg. im neugebauten Stadtbade zu Bautzen einzelne 30 Bg. und im Abonnement 25 Bg. kostet, hat man im hiesigen Volkshad bei mindestens gleich guten Einrichtungen, Sonnabend und Sonntag 25 Bg. und im Abonnement 20 Bg., an allen übrigen Tagen 10 Bg. und im Abonnement 18 1/2 Bg. zu zahlen. Dabei kann ein Mann oder eine Frau je mit einem Kinde, oder zwei Kindern gemeinschaftlich baden, sodas dann die Person nur 9 1/2 Bg. kostet.

— Am Dautle große Kirchstraße 7, 4 Treppen, brannten gestern Vormittag die Fenslergardenen ob, welche ein unbeaufsichtigt gelassenes Heines Kind durch sein Spiel mit Streichhölzchen in Brand gesetzt.

— Von dem Ministerium des Innern ist der Direktion der Bermanenten Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe zu Weimar Erlaubnis zum Vertriebe von Loosen der von letzterer im Monat December d. J. zu veranstaltenden Verlosung solcher Kunst- und Kunstgewerbegegenstände, welche zum Zwecke dieser Verlosung der gebildeten Bermanenten Ausstellung entnommen werden sollen, in Sachsen ertheilt worden.

— In einem Beschlusse am See belegte gestern ein Aufsichtsbearbeiter ein nach theilweise gefülltes Bad Cilligspirt wegen eines daran befindlich n total mit Grundpan überzogenen Messingbades notwendig mit Verladung.

Bortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Deutscher Reichstag, Verfassung der Postdampfervorlage. Gegenüber dem Herrlichen Abg. Minieren führt Herr v. Bismarck Folgendes aus: Der Vortrager hat gesprochen, als wenn wir gar keine Dampferverbindung mehr bräuchten, wenn wir nicht Kolonien in Besitz genommen hätten, als wenn eine Kolonialpolitik keine Dampferverbindung nötig wäre. Meine Position war umgekehrt, ich sage: Ohne Dampferverbindung keine Aus-

sicht auf Kolonialpolitik. Der Vortrager hat umgekehrt gesprochen, als ob das Bedürfnis der Dampferverbindung nur durch die Kolonialpolitik entstehen würde. Ich mache ihn darauf aufmerksam, daß die Möglichkeit der hier in Frage stehenden Linie, die auch er und seine politischen Freunde bewilligen wollen, die staatliche Linie, mit anderen Kolonien in gar keiner Beziehung steht. Seine ganzen Bedenken in Bezug auf diese Linie können also vollständig in der Luft zerfallen. Wir sind verpflichtet, auch eine stänmerliche Wählungsverordnung auf diesem Gebiete im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt gegen die parlamentarische Opposition zu acceptiren. Bewilligen Sie eine zweite Linie, so würde sich die öffentliche Wohlfahrt noch mehr bei Ihnen zu bedanken haben. Aber wir dürfen auch der Ablehnung einer der Linien oder mehrerer Linien nicht die Kabinetsfrage machen. Ich kann nur betonen, daß diese Einrichtungen doch nicht vollständig fertig in's Leben bringen können. Sie werden immer fertig, richtig gestellt werden, vervollständigt werden müssen und wenn Sie eine von diesen Linien bewilligen, so wird die Erbringung, welche bei dieser Linie gesammelt wird, das Bedürfnis, daß wir auf diesem Wege der Entwicklung unserer Schifffahrt noch weiter helfen müssen, mehr als bisher zur Erkenntnis Aller bringen. Die Bewilligungen unserer Kolonien, behauptete Abg. Minieren, werden keine Konsumenten sein die deutschen Erzeugnisse in solchem umfangreichen Maße zu verbrauchen. Doch man sich dagegen bloß auf Brauntwein beschränkt, wie der Vortrager sich ausdrückte, ist mir neu und ich glaube nicht, daß die Engländer auf ihre Kolonien einen so starken Werth legen, daß sie mit großer Abhängigkeit an den Stellen, welche sie dort gewonnen haben, festhalten und sich nachholender Energie sie anzubehalten und auszuweiten suchen, bloß weil ihnen ein Plantagengebäude vorsteht, dem sie nachlaufen. Sollen nicht solche englische Interessen dahinterliegen, die Hoffnung der englischen Importeure, eine große Klasse ihrer Erzeugnisse dorthin zu schaffen, auch nach dem Innern von Afrika, das heute Millionen bewohnen und allmählich einen größeren Verbrauch englischer Waaren dort zu erwarten, nicht auch in's Gewicht fallen? Sie spotten über die bunten Papiere, von denen hier die Rede gewesen ist; von der Fabrikation derselben lebt aber in den Gebirgsdörfern eine große Menge arbeitsamer Arbeiter, über deren Bedürfnisse sonst bei den Wahlen zu lachen Sie nicht so sehr geneigt sind. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Denjenigen, die heute spotten, möchte ich empfehlen, in den Dörfern, wo diese bunten Papiere und dergl. fabrikt werden, als Randboten aufzutreten und dieselben höflichen Bemerkungen zu machen, wie sie hier gemacht sind, dann werden Sie wohl die richtige Antwort bekommen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Aber der Handel beschränkt sich nicht auf diese Kleinigkeiten, Perennien und Schmandchen. Der Abg. Wernmann hat schriftlich und mündlich und Bezeugnisse geliefert von den Hunderten von Artikeln, die die deutsche Industrie nach jenen Gegenden liefert. Es ist das eine nicht unbedeutende deutsche Ausfuhr. Warum halten denn die Engländer an ihren Kolonien so fest, an jedem Stückchen ihrer Kolonien? Sie mögen den Engländern vorwerfen, was Sie wollen, aber dumm in Handelsfachen sind sie nicht. (Zustimmung und Beifall.) Von qualifizierte diese hier in Rede stehenden Kolonien als Grundbesitz, weil die Herren Reichsrodter und Wernmann darunter stehen in Neu-Guinea. Nach Allem, was ich von dort gehört habe, giebt es dort große, fruchtbare und der Kultur leicht zugängliche Gegenden, die unter dem Äquator liegen, die sich zur Kultur der Baumwolle u. s. w. ganz ausgezeichnet eignen. Nun sagt der Herr Vortrager, daß kommt doch nur einigen reichen Kaufleuten zu Gute. Diese reichen Leute sind doch, sozusagen, auch Deutschen, auch Deutsche, die auf einem deutschen Schatz nach Aufgäbe ihrer Unternehmungen denselben Anspruch haben, den der reiche Engländer von seiner Nation beansprucht. Wenn England nicht eine erheblich größere Anzahl von Millionen hätte als wir, so hätte es auch nicht einen erheblich reicheren Mittelstand als wir. Wir haben jetzt wenig bergenden reiche Häuser, aber ich hoffe und wünsche gerade, daß wir auf diesem Wege mehr solche reiche Häuser schaffen. Wenn wir sofort ein paar Hundert Millionen im Lande schaffen könnten, so würde das betrachtend auf die Arbeiter und auf den Verkehr nach allen Seiten hin wirken. Sie könnten ihr Geld nicht allein vermehren, sondern würden die Zinsen davon wieder ausgeben, also wir hätten einen Vortheil davon, wenn die Leute bei uns reich wären. Da fällt immer für die Gesamtheit etwas ab, nicht bloß für den Steuerfiskus. So kleinliche Aufzählung, wie sie der Herr Vortrager in dieser Beziehung uns zumäthet, muß ich von der Regierung weit fortweisen. Wir wirtschaften und streben für Hebung des wirtschaftlichen Gesamtvermögens der deutschen Nation, für die Reichen so gut wie für die Armen. Nehmen Sie an, daß ein Theil der Baumwolle auf deutschem Grund und Boden, aber See, wüchse, wäre das nicht eine Verzehung des deutschen Nationalvermögens? Sämtliche Baumwolle von Nordamerika ist auf ein gewisses Monopol der Amerikaner angewiesen, weil die indische und ägyptische Baumwolle nicht in der Vollkommenheit bearbeitet und vorbereitet ist wie die amerikanische. Wenn wir denn gegenüber mit der gleichen Vorzüglichkeit wie die Amerikaner ihre Baumwolle pflanzen und bearbeiten können, in Gegenden wie in Neu-Guinea, in den ostafrikanischen Äquatorialgebieten, die Baumwolle züchten könnten, wenn sie also nicht von Ausländern, sondern von deutschen überseeischen Besitzern gepflanzt wie die, so würde das unseren Nationalvermögen zu Gute kommen. Denn das gilt für diese Baumwolle, für den Kaffee, für Kopa und für alle solche äquatorialen Erzeugnisse, die wir jetzt aus unserem Vermögen verbrauchen. Ich kann mir gar nicht denken, daß diese Vortheile dem Herrn Vortrager so ganz entgangen sein sollten, daß er nicht darüber nachgedacht hat, was denn eigentlich andere Nationen davon haben, die an ihren Kolonien festhalten. Er hat auf die Schwereigkeiten der Franzosen in ihren Winterländern hingewiesen. Ja, wenn die Franzosen dennoch an den Kolonien festhalten, so lieiert das doch den Beweis, daß eine stuge und richtig rechnende Nation wie die französische auf den Besitz solcher Kolonien einen außerordentlich hohen Werth legt und die Opfer, die wir ihnen nicht einmal zumuthen, nicht scheut, um solche Kolonien zu erwerben. Ich bin auch weit entfernt, der französischen Politik auf diesem Felde zu folgen. Wir folgen überhaupt keinem fremden Beispiele, sondern folgen unseren Kaufleuten mit unserem Schutze. Ich wiederhole, daß vor dem Volke nicht die Regierung die Verantwortung dafür trifft, daß die Mittel verweigert werden, sondern die Abgeordneten des Volkes es sind, welche die Mittel zu diesem Schutze verweigern. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Sie können die Thatsache, daß Sie uns die Mittel dazu verweigern, weder bezeichnen noch bemänteln durch allehand andere Gründe, wie durch denartige: wir würden sie bewilligen, wenn dies oder jenes wäre, dann würden wir vielleicht es bewilligen u. s. w. Damit kommen Sie nicht durch. Wir werden jedes Mittel anwenden, um Sie zu zwingen, Ihre zu bekennen vor den Wählern oder dem Publikum, ob Sie die Kolonialpolitik wollen oder nicht wollen. (Lebhafte Beifall rechts.) Wir werden Sie so in die Enge treiben, daß Sie Farbe bekennen müssen. (Erneuter lebhafter Beifall rechts.) In Bezug auf diese Kolonien kann ich die Befürchtungen und die Bedenken, die der Herr Vortrager hat, nicht theilen. Ich habe mit neuem Interesse eine Erinnerung aus der alten germanischen Mythologie zu citiren, bei der ich das Wort „Völkerräubung“ gebraucht, auf das der Vortrager zurückkam. Es liegt nicht in meiner Gewohnheit, mit solchen mythologischen Anspielungen weit auszuweichen. Es ist doch etwas, was mich in den letzten 20 Jahren ununterbrochen bedrückt und beunruhigt hat, diese Analogie unserer deutschen Geschichte mit unserer deutschen Götterlehre. Ich habe unter dem Begriff „Völkerräubung“ etwas Anderes verstanden als die Kolonialpolitik, diese Auffassung ist, ich will nicht sagen, zu niedrig, aber zu kurz in der Zeit gefasst. Ich habe unter dem Völkerräubung die ganze Zeit verstanden, in der sich, ich kann wohl sagen, Gottes Segen über Deutschlands Politik seit 1806 so reichlich ausgegossen hat, eine Periode, die mit einem bedauerlichen Brudertrüge begonnen hat, der zur Lösung des selteneichigen gordischen Knotens unternommen war, welcher Schlag ohne die schlimmen Folgen, die man davon befürchten durfte, überstanden wurde. Der Begrüßung für den nationalen Gedanken war bei uns im Süden wie im Norden so groß, daß mit der Ueberzeugung, daß diese thronische Operation zur Heilung unserer deutschen Erbkrankheiten notwendig war, sobald sie sich einmal Bahn brach, auch aller Groß verstand und wir konnten uns schon im Jahre 1870 erbeugen, daß das Gefühl der nationalen Einheit durch den Eindruck der Erinnerung dieses Bürgerkrieges nicht getrübt wurde und daß wir wirklich als ein Volk von Brüdern dem Angriff des Auslandes gegenüber treten konnten. (Lebhafte Beifall.) Das war die alte Grenzlande wiedergeronnen, daß wir ein einziges Deutschland erhielten, einen deutschen Reichstag und einen deutschen Kaiser — das habe ich mir als unter Völkerräubung vor, nicht die Kolonialpolitik; diese ist nur eine Episode. Unser Völkerräubung hielt noch einige Jahre nach dem Kriege vor, ich weiß nicht, ob der Kaiser den Krieg erstiftete, aber dann kam das, was ich unter dem Angriff verstanden, der alte deutsche Patriarchat, der in dunstigen, konfessionellen und Stammesverhiebungen begründet ist und

welcher sich wieder übertrag auf unsern Ultramarinarismus, und dadurch sind wir in solchen Zuständen des Hoffens und Bedenkens wieder angekommen, daß die deutschen Regierungen wohl ultramarinarismus, in unserem Parlament aber der Herr der deutschen Einheit, den ich darin gesucht und erkorrt habe, nicht zu finden ist. Der Patriotismus überwindet und wenn dieser Patriotismus mit seiner Vollstimmigkeit den Södur, den Krieger, appellirt, das eigene Vaterland zu beschützen, so ist es, den ich anfrage vor Gott und vor der Geschichte, wenn der alte Volk das ganze herrliche Werk der deutschen Nation von 1806 bis 1870 vernichten will, wenn er mit der Heber vernichten will, was durch das Schwert geschaffen ist. (Lebhafte, langandauernde Beifall, Bravorufen und Händeklatschen auch von der Zuhörtribüne.) Präsident v. Wedell-Viedhoff: Ich bemerke, daß das Beifallklatschen, wie überhaupt jedes Zeichen des Beifalles von der Tribüne aus verboten ist und daß ich letztere bei der Wiederholung eines solchen räumen lassen werde. Aus der Antwort Viedhoff's ist nur eine einzige Stelle von Bedeutung. Dr. Viedhoff meinte: Ueber die Auflösung des Reichstages bezüglich des Jahres 1868 gehe ich kurz hinweg in Rücksicht darauf, daß wir hier ein einziges Deutschland betreten, eine Erinnerung an 1866 aber diese Eindeutigkeit stören würde. Es ist besser, wir überlassen diese Sache der Geschichte, deren Urtheil vielleicht anders lauten wird als das des Reichstages. In Folge der Ereignisse des Jahres 1866 sind wir allerdings geneigt, aber es sind auch werthvolle Mitglieder Deutschlands verloren gegangen, das dürfen wir nicht vergessen. Ich erinnere nur an Oesterreich; ich hoffe, daß die Verbindung mit Oesterreich bald auch innerlich eine so freundschaftliche werden wird, wie sie es jetzt äußerlich ist. Der Reichstag sagte selbst einmal, es sei richtig und nützlich, auch kommenden Geschlechtern etwas übrig zu lassen. Gerade die Zeit, mit der man jetzt vorreist, ist zu tabell. Haben wir denn eine stetige ruhig und gleichmäßig sich entwickelnde Politik gehabt? Sehen wir doch auf die Wirtschaftspolitik. Bis 1870 Reichthum, da mit einem Mal Schuttpoll. (Große Beifall links; sehr richtig! rechts.) Der Hauptgrund, weshalb sich Deutschland nicht mehr wie ein Volk füllt, warum es esrig fällt, wie Schöne, auf den Gemüthern ruht, das ist (nach rechts) Ihr sogenannter Kulturkampf. (Lachen.) Der Vater dieses Kulturkampfes ist Herr Bismarck, er allein. Solange er nicht seine Hand zur Beendigung desselben bietet, wird das Uebel, über das er klagt, immer größer werden. (Sehr wahr! im Centrum.)

Die Stadt Berlin hat jetzt vier Ehrenbürger, den Reichsfanzler Rühl Viedhoff, den Generalkonrad Graf Wolke, den Rentier Kochmann und den Dr. Heinrich Schliemann, welcher letzterer am 4. Juli 1861 das Ehrenbürgerrecht erhielt. Demnächst wird es einen fünften Ehrenbürger erhalten; diese Auszeichnung soll dem berühmten Geschichtsschreiber Wilhelm Gieseler, dem Professor Dr. Leopold v. Ranke zugebracht sein. Leopold v. Ranke soll das Ehrenbürgerrecht am 31. März, an welchem Tage er sein 60jähriges Jubiläum als Professor der Berliner Universität begeht, erhalten. Die Vorsehung hat die Vorsehung benedictete die erste Leistung. Der Antrag, wonach für Baarengehilfe, wenn sie Völkerräubung, der Schlussnotwendig, wenn sie andere Art, der Fokuzierung eingeleitet werden soll, wurde formeller Schwierigkeiten halber vorläufig zurückgezogen. Zweite Leistung in der Kommission beginnt Dienstag. Die Zolltarifkommission hat die Vollerhebung für Seidenstoffen einstimmig abgelehnt und den Zoll auf Ultramarin mit 15 Mark angenommen.

In der Frage, ob Triest über Genua, die einige Zeit hindurch von der Bildfläche verschwand war, ist die parlamentarische Entscheidung gefallen. Der Reichstag hat nämlich bei Beratung der Dampfer-Subventions-Vorlage, bezw. der Modalitäten der Schiffsverbindung, die Ausdehnung der Linie Alexandria-Brindisi bis Triest genehmigt.

Ueber das Attentat auf der Eisenbahn, welches auf der Strecke Venetien-Polen verübt worden ist, gehen der „Polener Zeitung“ noch folgende Mittheilungen zu: Der schwer Verletzte, der Schauspieler Paul Kränkel, ist der Sohn des Wirtshausbesizers der „Hartenlaube“. Dr. Albert Kränkel in Leipzig. Er hatte ein direktes Wort von Berlin bis Wostau genommen. Für eine Selbstverletzung spricht nichts; an dem Revolver, den er bei sich trug, waren nach dem Attentate sämtliche 6 Kugeln geladen, und ein zugezogener Sachverständiger hat erklärt, daß aus dem Revolver seit längerer Zeit kein Schuß abgegeben worden sein kann. Es läßt sich wohl nur annehmen, daß der Mörder in Berlin sich über den im Koupee 2. Klasse allein Reisenden genau informirt, denselben für einen reichen Mann gehalten hat, in den Bag mit eingestiegen und auf der Tour von Venetien nach Polen, die fast 2 Stunden ohne Unterbrechung dauert, auf den Tischbretern an das Koupee gelangt ist, um kein Opfer zu ermorden und zu berauben und daß er, als der Ueberfallene Westegegenwart genug hatte, die Kothleime zu ergreifen, von dem haltenden Zuge abgesprungen und entflohen ist. Der Schuß ist feindwärts der Nase in's Gesicht, von dort durch die Nasenhöhle in den hinteren Teil des Schädels gedrungen. Sprechen und Schlingen wird dem Patienten schwer. Derselbe befindet sich gegenwärtig im Diakonissen-Krankenhaus.

Oesterreich. Ein österreichischer Anglistenfall hat sich in Unter-Weidling bei Wien ereignet. Rant Arbeiter, die in einem Kanal hinabgegraben waren, um ihn zu reinigen, sind im Laufe der Nacht, betäubt von erstickenden Gasen, im Kanal verunglückt; drei von ihnen sind todt, zwei liegen schwer krank darnieder.

Der wegen des thätlichen Angriffs auf den Redakteur des „Cri du peuple“ angeklagte Polizeikommissar Valterich ist von den Geschworenen freigesprochen worden.

Ein Telegramm des Generals Prière de l'Asie auf Hanoi meldet, die Chinese hätten, in ihre Verbindungen durch die Franzosen lenkt Langson bedroht haben, Thatsache gerümt und seien über die Grenze nach China zurückgegangen.

Stephens, der langjährige Chef der irischen republikanischen Partei, der seit Jahren in Paris lebt, ferner Davis und Morris, die ebenfalls der Partei angehören, sind verhaftet worden und sollen alle drei aus Frankreich ausgewiesen werden. — Der Deputirte Guineau, der Vertheidiger von Rabane Clouis Duques, ist gestorben.

Der britische Diplomat „Gleadow“ wurde in den chinesischen Meeren, weil er als Kriegskontrebande an Bord führte, von französischen Kreuzern aufgegriffen und mit Bewohlung aufgebracht. In manchen Mächten ist die Behauptung aufgetaucht, daß die Ernennung des Kardinals Ledochowski zum Sekretär der päpstlichen Breven (britischen Erlasse) der französischen Regierung einen ungünstigen Eindruck gemacht habe. Eine solche Auffassung vertritt wenig Kenntniß der hier in Frage kommenden Momente. Das Amt des Sekretärs der Breven ist nicht eine andere Funktion und namentlich eine Dizein-Jurisdiction schlechterdings aus; des Ferneren ist der Sekretär der Breven unabsehbar und kann selbst vom Papste nicht leiner Funktion entoben werden. Selbst beim Tode eines Papstes, in welchem Falle alle päpstlichen Aemter, das Kardinal-Statsekretariat inbegriffen, suspendirt werden, verbleibt der Sekretär der Breven auf seinem Posten, führt seine Funktionen weiter und publizirt auch während des Interims die erforderlichen Breven. Wer nur einiges Verständnis für die zwischen Berlin und der Kurie schwebenden Differenzen besitzt, muß sofort einsehen, daß die Verlegung des Kardinals Ledochowski zu der gekennzeichneten Stellung in Berlin Alles eher als Mißfallen erregen kann. Bei diesem Anlasse sei nochmals betont, daß die Unterhandlungen zwischen der Kurie und der preussischen Regierung mit Eifer geführt werden und ihr Verlauf einen glücklichen Erfolg hoffen läßt.

Rußland. Das Journal de St. Petersburg“ begreift die große Erregung der Londoner Höfe nach den jüngsten Erklärungen des englischen Premieres Gladstone nicht. Welcher Art auch die Schwierigkeiten in der besetzten Frage der Abgaben und in seinen Gegenden angeht, widerwärtiger Inanspruchnahme seien, so dauern doch die Verhandlungen mit dem letzten Bestehen und der letzten Ueberzeugung, zu einer praktischen und dauerhaften Lösung zu gelangen, fort, welche den Frieden in jenen Gegenden und die guten beiderseitigen Beziehungen befestigt. Die Befürchtungen seien nur durch das Höfenspiel erklärbar. Das Blatt weist auch auf die Erregung der Berliner Höfe hin, wo man sich abdrücke Gedanken, wie die Blockade der baltischen Häfen, erzählt habe.

England. Der überbrachte Armeebefehl General Lord Wolseley's in Gaudwin, in welchem die Michawitz-Konzentration nach Dongola und die Einstellung aller Operationen während der nächsten sechs Monate angekündigt wird, hat nicht überhört, trotzdem aber außerordentlich peinlich berührt. Was alle Welt wußte, daß nämlich die erste Expedition zur Niederwerfung des Mahdi im Aufzuge ist, hat mit diesem Armeebefehle „unseres einzigen Generals“ die offizielle Bestätigung erhalten und Niemand vermag sich der Ueberzeugung zu verwehren, daß der ganze Operationsplan Lord Wolseley's von Anfang bis in's Ende verfehlt war und auf Voraussetzungen beruhte, deren sich kein auch nur akademisch gebildeter und praktisch unerfahrener Strategie schuldig machen soll. Die letzte Entscheidung der Truppen von Lord aus hat nahezu an zweitausend